

kann ja nicht Farbkomplexe wie Chartres, Canterbury, Köln usw. ausbauen, durch exakte Kopien ersetzen und die Originale museal aufbewahren, denn dazu benötigte man Museen in den exakten Ausmaßen der Kathedralen von Chartres, Canterbury, Köln usw.! Was immer man gegen die gespenstischen Gefahren des Katastrophenfalls einer totalen Zerstörung (in diesem Sinne war ja die Bestandsaufnahme und die fotografische Erfassung 1941 – 1945 in Deutschland gemeint!) unternehmen wird, das CVMA wird und muß die wissenschaftliche Grundlage für alle Hilfsmaßnahmen des Staates, der Denkmälämter usw. sein – und sei es auch nur, um eine sehr verletzliche, dem Untergang geweihte Kunstgattung dokumentarisch der Nachwelt zu überliefern.

(Während der Drucklegung dieser Rezension erschien die sehr kritische und gründliche Besprechung der gleichen drei Corpusbände durch R. Becksmann in der Zeitschrift für Kunstgeschichte 36, 1973, S. 174 ff, die als eine notwendige Ergänzung zu meinen Ausführungen zu betrachten ist.)

Hans Wentzel

W. EUGENE KLEINBAUER, *Modern Perspectives in Western Art History – An Anthology of 20th-century Writings on the Visual Arts*. Holt, Rinehart and Winston, Inc., New York etc., 1971 (Paperback), 528 S. (davon 64 S. Abb.). £ 3.90.

Wenn man sich einen Überblick verschaffen würde, welche kunstgeschichtlichen Bücher und Aufsätze in den verschiedensten amerikanischen Paperbackreihen neu gedruckt wurden, hätte man wohl zugleich einen ersten Eindruck von einem Stück eines Lektürekansons im kunstgeschichtlichen Unterricht dortiger Universitäten. Besonderes Interesse dürfen unter diesen Veröffentlichungen jene beanspruchen, die sonst schwer zugängliche kürzere Arbeiten unter bestimmten Gesichtspunkten sammeln. Von ihnen soll hier eine vorgestellt werden, die kunstgeschichtliche Arbeiten zusammenstellte, um durch sie einen Überblick über die Methoden des Faches zu geben. In seiner Anthologie hat W. Eugene Kleinbauer, Schüler von Richard Krautheimer und Kurt Weitzmann, den Architekturhistorikern durch seine Arbeiten zum Zentralbau der Spätantike und des frühen Mittelalters bekannt, siebzehn Aufsätze bzw. Abschnitte aus Büchern zusammengetragen und diesen eine rund 100 Seiten starke Einleitung vorausgeschickt. Wie aus dem Vorwort klar hervorgeht, ist das Buch als Hilfe für Seminare über die Methoden der Kunstgeschichte gedacht – als solche hat es sich inzwischen bereits bewährt, was man der Besprechung durch John Moffitt (*Art Journal* 32, 1972, S. 108 – 110) entnehmen kann, der es geradezu als Handbuch empfiehlt. Unter ähnlichen Sammlungen kommt Kleinbauers Anthologie tatsächlich eine eigene Stellung zu, die dann deutlich wird, wenn man sie mit jenen vergleicht.

Verbreitet sind vor allem Sammlungen von Quellentexten mit knappen Einführungen zu diesen. Elizabeth Gilmore Holts zuerst 1947 erschienenes Werk „*Literary Sources of Art History*“ wurde offenbar das Vorbild für die sehr viel breiter angelegte, von H. W. Janson seit 1965 herausgegebene „*Sources and Documents in the History of Art Series*“, die wie das Buch von Holt alle Quellentexte in englischer Übersetzung darbietet – 1896 hielt es Julius von Schlosser in seinem „*Quellenbuch*“

zur Kunstgeschichte des abendländischen Mittelalters" noch für selbstverständlich, daß die Benutzer ohne Schwierigkeiten lateinische und mittelhochdeutsche Texte und solche im Englisch, Französisch oder Italienisch des 14. und 15. Jahrhunderts lesen könnten. Schließlich hatte er sein Quellenbuch genau wie Holt auch als Hilfsmittel für Vorlesungen und Übungen gedacht.

„A supplement to the texts usually assigned in introductory courses in the history of Western Art" will das zweibändige Lesebuch „Readings in Art History" geben, das Harold Spencer 1969 zusammenstellte. Die insgesamt 39 Texte, die er auswählte, sind meist Auszüge aus Büchern bzw. einzelne Kapitel aus solchen, außerdem sind einige Aufsätze wiedergegeben. Einem jeden der Texte wurde eine knappe Einführung vorweggeschickt, das behandelte Problem wird angedeutet, weitere Literatur, auch solche mit anderen methodischen Standpunkten, ist angegeben, wenn auch durchweg nur Titel in englischer Sprache. Die meisten Titel sind zuerst nach 1945 veröffentlicht. Bei der Auswahl zeichnet sich eine Tendenz zu Gesamtwürdigungen von Epochen und Künstlern ab, die meisten sind auf Formanalyse ausgerichtet, Ikonographie und Inhaltsinterpretation treten zurück, Geschichte der Kunsttheorie entfällt fast ganz, und nur zwei Beiträge behandeln kunstgeschichtliche Fragen im Rahmen eines breiteren historischen Kontextes. Die Sachauswahl mußte natürlich größere Lücken aufweisen, wobei der erste Band (Antike und Mittelalter) wohl ausgewogener ist. Problematisch ist die Behandlung der abgedruckten Texte, der Umfang der durch Punkte angedeuteten Kürzungen ist nur beim Vergleich mit dem Original zu erfassen. Wenn ganze Absätze am Schluß eines größeren Abschnittes weglieben, können die Punkte auch fehlen. Die Freude, bestimmte wichtige Aufsätze nun bequem zugänglich zu haben, ist also verfrüht. Angaben über das Jahr der Erstveröffentlichung sind nicht überall zuverlässig.

Einen anderen Zweck verfolgen die seit 1969 erscheinenden „Norton Critical Studies in Art History", die zu einem Monument eine Einführung durch den Herausgeber des Bandes, in der der heutige Stand der Forschung knapp angedeutet wird, Abbildungsmaterial, Auszüge aus Urkunden und Quellen in Übersetzung und Würdigungen bzw. Abhandlungen zu Einzelproblemen bringen, wobei auch diese Texte streckenweise erstmalig ins Englische übersetzt wurden, so z. B. längere Abschnitte Wilhelm Vöges in Robert Branners Band über die Kathedrale von Chartres (vgl. die Rezensionen von F. Salet, *Bull. mon.* 129, 1971, S. 148 f., und W. Sauerländer, *Pantheon* 29, 1971, S. 76 – 79) längere Abschnitte Wilhelm Vöges. Statt der teilweise allzu kurzen Literaturlisten sollte eine Bibliographie raisonné wenigstens der wichtigsten und für eine weitere Diskussion ausschlaggebenden Titel gegeben werden.

Während in dieser Serie Texte zu einem bestimmten Monument zusammengestellt wurden, kam es Creighton Gilbert in der von ihm herausgegebenen Anthologie „Renaissance Art" (*The Contemporary Essays Series*, Harper Torchbooks 1970) darauf an, Aufsätze unter methodischen Gesichtspunkten auszuwählen – an Hand der Kunst des 15. und 16. Jahrhunderts sollen die Möglichkeiten kunstgeschichtlicher Forschung vorgeführt werden. Am Anfang stehen drei Aufsätze zur Ikonographie alt niederländi-

scher Malerei, es folgen zwei Quellenstudien zur italienischen Kunst des 15. Jahrhunderts, drei Arbeiten beschäftigen sich mit italienischer Architektur, den Schluß bilden zwei Untersuchungen über den Begriff der Maniera (J. Shearman) und Jacopo Bassano. Es handelt sich um sehr verschiedenartige Arbeiten, durch die kein systematischer Überblick über Methoden und Schulen angestrebt wurde. Das Ergebnis ist eine nützliche Sammlung, und man freut sich, bedeutende Aufsätze in dieser Form neu gedruckt zu sehen – um nur zwei der Titel zu nennen: Schapiros *Muscipula diaboli* (Art Bull. 27, 1945) und Wildes Arbeit über den Saal des großen Rates im Palazzo Vecchio in Florenz (JWCI 7, 1944).

Letzteres gilt auch von Kleinbauers Anthologie, die nur einen einzigen Aufsatz enthält, den bereits Gilbert nachdruckte: Panofskys Arbeit über van Eycks Arnolfini-Bild (Burl. Mag. 64, 1934), die Kleinbauer als „a <major minor classic>“ kennzeichnet. Im Unterschied zu Gilbert setzte er sich das Ziel, einen möglichst umfassenden Überblick über die methodischen Möglichkeiten der Kunstgeschichte zu geben, seine Sammlung erwuchs aus Seminaren über Kunstgeschichtsschreibung. In seiner Auswahl hat er sich auf deutschsprachige und angelsächsische Autoren konzentriert, Italiener sind gar nicht vertreten, von den Franzosen nur Focillon. Die ältesten Forscher, von denen Aufsätze oder Stücke aus Büchern aufgenommen wurden, sind Riegl – erstmalig wurde von Stephen S. Kayser überhaupt ein Stück Riegl, nämlich ein Abschnitt aus dem holländischen Gruppenporträt, ins Englische übersetzt – und Wölfflin, der Jüngste unter den Vertretenen, Frederick Hartt, wurde 1914 geboren. Sieht man von Riegl, Wölfflin, Dvořák und Focillon ab, sind nur zwei der ausgewählten Kunsthistoriker gebürtige Amerikaner, alle anderen sind im deutschsprachigen Raum geboren oder haben in Österreich und Deutschland studiert. Sehr nützlich sind übrigens Kleinbauers Einführungen zu den einzelnen Arbeiten, die biographische Angaben über die Autoren, Hinweise auf ihre wichtigsten Veröffentlichungen, auf ihre vorwiegenden Sachinteressen und auf ihr methodisches Vorgehen enthalten.

Bei der Auswahl ist eine Einschränkung vom Autor beabsichtigt: „Since art history can best be understood from factual applications, rather than from programmatic statements of methodology, it seemed appropriate to exclude articles that expound methods in theoretical terms ...“ (S. VIII f.). Damit entfielen Arbeiten zur Geschichte der Kunsttheorie, zur Geschichte der Kunsthistoriographie und zur Begriffsbildung, auch über einzelne Stilbegriffe. Eine sehr wesentliche Facette kunstgeschichtlicher Forschung fehlt damit. In eine Sammlung wie die vorliegende, der es ja um Methoden geht, gehört ein Aufsatz wie der von Meyer Schapiro über die Stilkonzeption der Kunstgeschichte (in: *Anthropology Today*, zuerst 1952, *Selections* ed. Sol Tax, 1962, S. 278 – 303). Allerdings waren Arbeiten von Schapiro für Kleinbauer zu seinem Bedauern nicht verfügbar.

Eine andere Einschränkung ist wahrscheinlich unbeabsichtigt zustande gekommen, obgleich auch sie dem Autor bewußt war. Die Stoffe, an denen Methoden exemplifiziert werden, also die Themen der ausgewählten Arbeiten, sind beinahe durchweg der Kunst des Mittelalters und der Renaissance entnommen, Barock, 18., 19. und 20. Jahr-

hundert treten dagegen fast völlig zurück – nur ein einziger Aufsatz gilt Werken des späteren 19. und des 20. Jahrhunderts (Donald Drew Egbert, *Religious Expression in American Architecture*, 1961).

Die Gesichtspunkte, unter denen Kunstwerke erforscht werden, seine „perspectives“, teilt Kleinbauer in innere, „intrinsic“, und äußere, „extrinsic“, ein. Damit wird ein Wortpaar benutzt, das für innen und außen (intrinsicus – extrinsicus) im Latein der Vulgata bei der Verkleidung von Noahs Arche mit Pech (Gen 6, 14) und bei der Vergoldung des Tempelbodens (3 Reg 6, 30) auftauchte und das im späten 12. Jahrhundert von Stephan Langton synonym für *spiritualis* und *litteralis* gebraucht wurde. Kleinbauer meint mit seiner Einteilung natürlich etwas ganz anderes, er erläutert sie S. 37: zu den „intrinsic perspectives“ gehört für ihn alles, das Form und Gehalt eines einzelnen Kunstwerkes ausmacht: Material, Technik, Zuschreibung, Authentizität, Datierung, Provenienz, Stil, Inhalt und Bedeutung, Funktion. Als „extrinsic perspectives“ unterscheidet er davon die Faktoren, die ein Werk umgeben und beeinflussen: von der Künstlerbiographie und ihren psychologischen Problemen über den sozialen, kulturellen und geistigen Kontext bis zur Ideengeschichte. Kleinbauer betrachtet selber seine Einteilung als eine Art von Hilfskonstruktion. Sie hat natürlich Konsequenzen für die Auswahl der Arbeiten – so fehlt eine ikonographische Studie, die die theologie- oder geistesgeschichtlichen Voraussetzungen einer ikonographischen „Erfindung“ oder etwas Ähnliches zum Thema hat, der Zusammenhang von Theologie- und Kunstgeschichte wird hier durch Egberts bereits erwähnten Aufsatz zur Architektur amerikanischer Kirchen und Sekten vertreten. Nicht von der Einteilung bedingt ist das Fehlen einer Arbeit über die Funktion und Wirkungsgeschichte eines einzelnen Werkes. Aber alle Wünsche kann eine solche Anthologie schon aus Raumgründen nicht erfüllen.

Kleinbauer konnte nur kürzere Arbeiten aufnehmen – immerhin ist ein vollständiges kleineres Buch darunter (G. B. Ladner, *Ad Imaginem Dei – The Image of Man in Medieval Art*, Latrobe Pa. 1965) –, in einigen Fällen entnahm er längeren Texten einzelne Abschnitte. Der Anmerkungsapparat wurde übernommen, und auch die Abbildungen, diese allerdings sehr klein, wurden in einem Bildanhang wiedergegeben. Die ausgewählten Aufsätze lassen sich an Stelle der Erstdrucke verwenden, einzig die ursprünglichen Seitenzahlen am Kopf der Seiten fehlen, was auch von Gilberts Neu- drucken gilt.

Aber man darf Kleinbauers Anthologie nicht nur als eine nützliche Sammlung von Nachdrucken betrachten. Er bietet eine breit gefächerte Auswahl von Arbeiten, die verschiedene methodische Ansätze der Kunstgeschichte von einer rein formanalytischen Betrachtung bis zu einer marxistischen Deutung einzelner Stilabläufe signifikant vertreten. Zur Erläuterung dient die ausführliche Einleitung, die in drei Abschnitte geteilt ist. Zunächst gibt der Autor unter der Überschrift „What is Art History“ eine Unterscheidung von Kunstgeschichte, Ästhetik, Kunsttheorie, Geschichte der Theorie der bildenden Künste und Kunstkritik. Seinem Bemühen, möglichst jeden auftauchenden Begriff handlich zu definieren, wird man nicht überall folgen wollen. Wenn ich seine Definition eines Werkes bildender Kunst S. 1 recht verstehe, ist sie für Teile

der Kunst des 20. Jahrhunderts nicht ganz ausreichend. In einem zweiten Abschnitt „Determinants of Art Historical Investigation“ skizziert er die Frage eines Geschichtsbildes in der kunstgeschichtlichen Forschung, das Problem der Epochen und des Epochenstilbegriffes, Stilwandel und Entwicklung. Eine Reihe wichtiger Auffassungen wird geschildert, teilweise unter Berücksichtigung des philosophiegeschichtlichen Hintergrundes. S. 17 Anm. 30 wird merkwürdigerweise nicht zwischen Historismus und Poppers Historizismus unterschieden. „Was Popper unter „Historizismus“ versteht, hat mit „Historismus“ im Sinne der deutschen philosophiegeschichtlichen Tradition überhaupt nichts zu tun.“ (Helmuth Seiffert, Einführung in die Wissenschaftstheorie, Bd. 2, München 1970, S. 268 Anm. 13). Kleinbauer beschließt diesen Abschnitt mit einem ausführlichen Hinweis auf die von George Kubler in seinem Buch „The Shape of Time – Remarks on the History of Things“ (New Haven 1962, auch als Paperback greifbar) entwickelten Vorstellungen und mit einer scharfen Kritik an Sedlmayrs Konzeption einer zweiten Kunstwissenschaft. Im umfanglichsten, dem dritten Abschnitt der Einleitung behandelt er, seinem oben referierten Einteilungsprinzip folgend, „Genres of Modern Scholarship“. Die Konsequenzen für ein Eingehen auf die Geschichte der Kunstgeschichte und die Würdigung von einzelnen Forschern sind dem Autor natürlich klar. Die Schilderungen methodischer Zusammenhänge sind durchweg lesenswert, schwächer sind jene Stellen, die zu reinen Bücher- und Aufsatzlisten werden, wobei die Titel nicht charakterisiert wurden. Natürlich finden sich in den bibliographischen Angaben sehr viele nützliche Hinweise, auch auf Arbeiten benachbarter Fächer. Gelegentlich kommt es durch das Einteilungsprinzip zu verblüffenden Zusammenstellungen, auch merkwürdige Einschränkungen sind zu beobachten, so wenn für Untersuchungen, die hauptsächlich auf Auswertungen von Schriftquellen und Dokumentation der Kunstwerke zielen, nur architekturgeschichtliche Titel genannt werden. Im allgemeinen bietet Kleinbauer geschickte Einführungen in bestimmte Methoden kunstgeschichtlichen Arbeitens, denen seine breite Belesenheit innerhalb der Kunstgeschichte und der klassischen Archäologie zugute kommt. Hervorgehoben seien als ein Beispiel die knappen Abschnitte, in denen er Problematik und Bedeutung von Panofskys Konzeption des „disguised symbolism“ in der altniederländischen Malerei unter Heranziehung der Arbeiten von Schapiro, Meiss und Pächt herausarbeitet (S. 55 f.). Der pädagogische Zweck von Kleinbauers Ausführungen wird des öfteren spürbar, so in einer längeren Apologie der Kennerschaft und einer energischen Mahnung, die Originale umfassend zu untersuchen (S. 43 f.), oder wenn er zur Ikonographie formuliert: „The tasks confronting the iconographer require varying degrees of experience and knowledge tempered by common sense“ (S. 54).

Auch wenn vielleicht dieser oder jener Benutzer statt dieses oder jenen Aufsatzes lieber einen anderen aufgenommen gesehen hätte oder mit gewissen Punkten der Einführung nicht ganz einverstanden sein mag, so wird man insgesamt Kleinbauers Auswahl kunstgeschichtlicher Arbeiten und seine umfassende Einleitung für ebenso nützlich wie brauchbar und anregend halten müssen.

Reiner Haussherr